

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 94.

Freitag den 6. August 1886.

XXV. Jahrgang.

## Der Erlass des Handelsministers.

Der jüngste Erlass des neuen Handelsministers, in welchem er sich mit unzweideutiger Klarheit für die Tarifvertragspolitik ausspricht und die Handelskammern zur rechtzeitigen Äußerung ihrer Wünsche in Betreff der Handelsverträge mit Deutschland und Italien einladet, hat viel Staub aufgewirbelt und bietet, zumal in der jetzigen sournen Surkenzeit, den Tagesblättern erwünschten Stoff zu langathmigen Erörterungen. Die Freihändler jubeln, halten ihre Zeit wiedergekommen und preisen den Erlass als eine große, welterschütternde That. Die Schutzöllner fürchten, daß die Tage der englischen Nachtragskonvention wiederkehren, daß wir wieder daran sind, um ein Einsengericht die nationale Arbeit der englischen und französischen Konkurrenz auszuliefern und werfen dem Handelsminister den Fehdehandschuh hin. Die oppositionelle Presse spaltet sich, was wohl begreiflich, einfach nach ihrem verschiedenen handelspolitischen Standpunkte, — die offiziöse Journalistik dagegen, welche über die schutzöllnerische Handelspolitik des gegenwärtigen Kabinetts, über die Zolltarifreform des Jahres 1882 und die Zollnovellen von 1885—1886 in offizielle Begeisterung gerathen war, befindet sich in peinlichster Verlegenheit, macht süßsaure Gesichter, — oder schweigt.

Wir meinen, daß der Erlass selbst weder zum Jubel noch zur Sorge Anlaß gibt.

Er ist an sich weder eine epochemachende Großthat, noch eine Bedrohung für unsere Industrie, oder gar das Signal einer Verderben bringenden Wandlung unserer Handelspolitik.

Die Handelsverträge mit Deutschland und Italien laufen in nicht zu ferner Zeit ab. Der Handelsminister holt rechtzeitig das Gutachten der Handelskammern darüber ein. Das ist einfach seine Pflicht. Wenn auch wir, von der Opposition, gerne konstatiren, daß der Handelsminister in diesem Falle seine Pflicht erfüllt, so zeigen wir damit, wie objektiv und unbefangen wir sind, — können aber darin einen Anlaß zu Lobeshymnen nicht erblicken.

Das beredte Schweigen der Majorität anlässlich der, von den Führern der Opposition verlangten handelspolitischen Wieder-Annäherung an Deutschland zeigt aber, daß die Majorität über diese Frage keine, oder eine der Opposition entgegengesetzte Ansicht hat.

Wenn nun der Handelsminister in seinem jüngsten Erlasse sich entschieden auf einen Standpunkt stellen würde, welcher nicht jener der auch hierin vielgespaltenen Majorität, sondern klar der unsrige wäre, so hätten wir keinen Grund, diesem Erlasse prinzipiell entgegengetreten, obgleich er von einem Mitgliede des, von uns mit aller Entschiedenheit bekämpften Kabinetts Taaffe herrührt.

Wir erblicken aber, wie gesagt, darin weder eine große That, da einfach geschehen, was vernünftig und unerlässlich ist; noch etwa einen Erfolg der Opposition, weil hier offenbar die Macht der That sachen und nicht unserer Worte gewirkt; wir behalten uns aber überhaupt unsere Meinung über die Richtigkeit der handelspolitischen Anschauungen des neuen Handelsministers vor, bis die Thaten den Worten gefolgt sein werden.

So richtig es war, die bestehende Schutzpolitik im Allgemeinen von regierungswegen zu begünstigen und durch fortwährende Zollerhöhungen der Agrarproduktion und der Industrie aufzuhelfen, so irrig wäre es, die in den industriellen Kreisen und auch bei den Schutzöllnern eingedrungene Erkenntniß, daß vor Allem Stabilität der Zollmaßnahmen der Produktion Noth thut, etwa dahin mißzuverstehen, daß man eines angemessenen Schutzes der heimischen Produktion jetzt enttrathen kann, daß unsere Industrie

Handelsverträge um jeden Preis wünscht, und daß sie einen Sprung in's Extrem des Gottlob überwundenen Freihandels verträgt.

Jede jähe Wendung würde sie tödtlich treffen, gerade weil in den letzten Jahren so viel nach der einen Richtung gethan wurde, ist es unmöglich, eine diametral entgegengesetzte zu vertragen. Nicht der Handelsvertrag an sich frommt unserer Produktion, sondern der gute zweckmäßige Vertrag. Und so erfreulich es wäre, einen solchen guten Vertrag mit Italien und seiner Zeit mit Serbien zu erneuern, mit Rumänien wieder zu Stande zu bringen, mit den übrigen Balkanstaaten herbeizuführen, so schendlich wir es aus wirthschaftlichen, politischen und nationalen Gründen wünschen müssen, durch Zollanschluß an Deutschland unsere ganze Zollpolitik auf eine gefestete Grundlage zu stellen, so wenig können wir es wünschen, daß die Fehler der Sechziger Jahre wiederholt und etwa namhafte Theile unseres Tarifes durch einen Vertrag mit Frankreich gebunden oder was immer für Tarifkonzessionen an England u. s. w. gemacht werden.

Wir werden daher gute und zweckmäßige Handelsverträge — insbesondere die so erwünschte, freilich heute noch schwer zu erhoffende wirthschaftliche Vereinigung mit Deutschland — auch aus der Hand des Handelsministers der uns feindlichen gegenwärtigen Regierung annehmen und eventuell eine solche Aktion auch gegen die eigene Partei der Regierung stützen (was ja bei dem deutschen Vertrage auch jedenfalls nothwendig werden wird) — wir werden aber die zollpolitischen Vorlagen, wenn sie nicht unseren wirthschaftlichen Anschauungen entsprechen, mit aller Entschiedenheit bekämpfen.

Vorerst wollen wir also, wie gesagt, abwarten, welche Thaten den Worten des Ministers folgen werden. Mögen ihn die Erfahrungen über die wahren Bedürfnisse der Industrie und der Urproduktion, welche er sich während seiner bewegten Dienstleistung in vielen der wichtigsten Kronländer der Monarchie gesammelt haben mag, glücklich leiten. Wir aber sagen vorerst: Qui vivra, verra!

## Zur Geschichte des Tages.

Sieben Jahre dauert bereits die Verjährungsära und noch ist es der Regierung nicht gelungen, auch nur ihre Bundesgenossen zu befriedigen. Die Führer der Rechten werden von ihrer Presse ermahnt, die Forderungen bezüglich des Ausgleiches festzustellen — bindend für alle Gruppen — und soll von den Zusagen der Regierung die Unterstützung derselben abhängig gemacht werden. Zwischen dem Feuer der Opposition, der eigenen Partei und Ungarns hat das Ministerium keinen beneidenswerthen Stand.

Die gemeinsame Zollkonferenz wird Ende dieses Monats zusammentreten. Die Weisungen der ungarischen Teilnehmer sind bereits festgestellt; von Gegenvorschlägen verlautet aber noch nichts und ist dies kein günstiges Zeichen für das erfolgbedürftige Oesterreich im Allgemeinen und das Ministerium Taaffe insbesondere.

Tisa ist über Wien nach Tschl gereist — an das kaiserliche Hoflager. Das ist kein Büßergang, sondern der Weg eines Mannes, hinter welchem das ganze Volk steht, wenn er dem Rechte desselben nichts vergibt. Der magyarischen Presse gebührt das Lob, diesem Rechte das Wort unerschrocken geredet zu haben, und wenn die Reaktion ihre Führer wieder zurückzieht, so weiß Ungarn, wer verdienstlich mitgewirkt zu solchem Erfolg.

Die Ultramontanen Baierns sind außer Rand und Band. Der Reichskanzler in München von der Bevölkerung jubelnd begrüßt,

vom Prinzregenten freundlichst empfangen! Und auf letzteren hatten sie ihre Sache gestellt! Und zu dieser Enttäuschung müssen die Heißsporne es noch erleben, daß der gemäßigtere Theil der Partei die Bahn beschreiten will, auf welcher der reichstreue Prinzregent vorausleuchtet!

Das fünfshundertjährige Jubiläum der Hochschule zu Heidelberg hat sich durch die Theilnahme der Studenten und alten Herren, der Bevölkerung, sowie der Schwesteranstalten des Auslandes zu einer Feier gestaltet, wie eine solche nur auf deutschem Boden möglich ist. Was aber diesem Fest seine ungewöhnliche Bedeutung verleiht, ist die Rede des deutschen Kronprinzen, welcher als Stellvertreter des Kaisers der Heimstätte freier Wissenschaft Gruß und Glückwunsch desselben entbot — ist die Anwesenheit des Abgeordneten, welchen der Papst gesandt.

## Eigen - Berichte.

St. Margarethen a. d. B., 4. August.

[E.-B.] (Unsere Pfarrherrlichkeit.) Unser Pfarrer, bekannt als abgefagter Feind aller Kirchweihfeste und besonders der unsrigen, hat für die zweitnächste Woche die Mission zur Besserung und Befehrung der sündhaften Pfarre angekündigt. Nachdem er wie gewöhnlich über den Tanz und sonstige Belustigungen der sündhaften Welt losgezogen und jene Pfarrinsassen, die seine Anordnungen nicht befolgen, sich vielmehr wenig oder gar nicht um die Kirche kümmern, mit donnernder Stimme „Aufwiegler“ (puntari) genannt, erläuterte er Zweck und Begriff der Mission. Mit verklärtem Antlitz erklärte er die Mission für das lebendige Zeugniß des jüngsten Gerichtes. Denn wie die Menschen am jüngsten Tage zur Rechten und Linken stehen werden, so werden die Margarethener in den Tagen der hl. Mission in zwei Lager geschieden, in Gerechte und Böse, in Schafe und Böcke. Ja noch mehr, wer in der Zeit der Mission die Reinigung seiner sündhaften Seele unterläßt, der verfällt unbedingt dem höllischen Feuer. Ob den Gerechten sogleich Gnade widerfährt oder ob dieselben erst nach dem Tode mit Ehrenstellen im Reiche aller Seligen beschenkt, oder ob der Herr Pfarrer über die Bösen sogleich eine Liste verfassen wird, um dieselbe schon hienieden oder im Jenseits gehörigen Ortes zur Anzeige und Vorlage zu bringen, wird die Zeit lehren. Jedenfalls dürfte der Pfarrer bei Anlegung seiner Liste sehen, daß sich unter seinen Schäflein eine nicht unbedeutende Zahl von Böcken befindet. Ueberdies sind, um das Maß der Kalamitäten voll zu machen, hier seit einiger Zeit die Masern epidemisch aufgetreten, die Schließung der Schule steht bevor, doch dürfte dies für die Abhaltung der, zur Besserung der sündhaften Welt dringend nöthigen Mission kein Hinderniß sein. Oder sollte die Mission auch gegen die Ausbreitung der Masern nützen? Das wäre jedenfalls eine neue Art der Desinfektion, die also nicht bloß gegen epidemisch auftretende Sündhaftigkeit probat wäre. Ein großer Andrang von Leuten, besonders Frauen aus fernen Gemeinden, wie er bei Missionen am Lande immer stattfindet und der Ausbruch einer Epidemie, die von den fernhergekommenen Frauen auch in ihre Heimatgemeinden in ganzen weiten Landstrichen, in die eigenen Familien geschleppt und leicht auf die eigenen Kinder übertragen wird: das wären in der That herrliche Früchte der Mission. Wäre es bei dieser Sachlage nicht gerathen, die Mission bis zum Verschwinden der Epidemie zu verschieben, da es gewiß auch dann noch nicht zu spät sein dürfte, die Schafe von den Böcken zu sondern.

**Pettau, 3. August.** [E.-B.] (Windische Arroganz.) An der rein deutschen Schule der Stadt Pettau ist, wie dies leider an manchen deutschen Schulen Untersteiermarks der Fall ist, ein vom giftigsten Deutschenhass erfülltes Individuum, Namens Th. Romich, ein Windischer vom Scheitel bis zur Sohle, als Unterlehrer angestellt. Dieser Deutschenfresser hat nun kürzlich eine „Heldenthat“ vollbracht, welche allerdings in windischen Kreisen unverhohlene Anerkennung gefunden haben dürfte, welche aber für die deutsche Bevölkerung von Pettau eine Mahnung sein möge, daß es höchste Zeit ist, mit allen Kräften auf die Entfernung dieses Menschen von einem Wirkungskreise hinzuwirken, in welchen er nicht gehört. In der Bezirkslehrer-Konferenz vom 29. Juli d. J. sollte folgendes Thema behandelt werden: „Lehrgang bei Behandlung des deutschen Sprachfaches an Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache.“ Dieses Thema scheint den oben erwähnten Unterlehrer ganz außer Rand und Band gebracht zu haben, so daß er sich zu dem Antrage bewogen fühlte, dasselbe von der Tagesordnung abzusetzen. Ueber die Motive dieser That ist nichts Näheres bekannt, vielleicht kam da wohl auch Mangel an Begriffsvermögen bezüglich des erwähnten Themas in Betracht. Leider ist dieser Antrag durchgedrungen, indem der Urheber desselben im Vereine mit seinen windischen Kollegen alle Hebel in Bewegung setzte, um diesen Unsinn durchzusetzen; namentlich die windischen Unterlehrer Poregger und Gaukler haben sich hierbei große Verdienste erworben. Letzterer berief sich auf die windische Männerwürde und sprach der deutschen Sprache jede Berechtigung in der windischen Schule ab. Nun! Diesbezüglich ließe sich Manches sagen; wir verweisen jedoch lebhaft auf den vielfach ausgesprochenen Wunsch der slovenischen Landbevölkerung, deutsch zu lernen; sie sieht eben ein, daß sie ohne die deutsche Sprache nicht über die engen Grenzen „Sloveniens“ hinauskommen kann. Das scheinen die windischen Hezer trotz ihrer eingebildeten Gelehrsamkeit nicht zu begreifen, obwohl sie ja auch ohne die deutsche Sprache keine Lebensstellung erreichen konnten. Wenn nun diesen oberwähnten Antrag ein Lehrer der windischen Schule gestellt hätte, wäre es begreiflicher gewesen; aber ein Mensch, wie dieser Romich, welchen seine Stelle als Lehrer an einer deutschen Schule ernährt! Es fragt sich nun, kann dieser Fanatiker seine Stellung wohl ausfüllen? Wäre es nicht besser, ihn in eine windische Dorfschule zu versetzen? Wäre es nicht überhaupt zweckmäßiger für ihn gewesen, einen anderen Beruf zu wählen, zumal auch seine stotternde Aussprache seine „wissenschaftlichen“ Vorträge nicht zur Geltung kommen läßt? Romich weiß, wie mißliebig er in Folge seines nationalen Fanatismus der gesammten deutschen Bevölkerung hier ist. Jedenfalls hält ihn nur die zweite Gehaltsklasse ab, um seine Versetzung einzuschreiten. Uebrigens betrachtet er seinen Beruf anscheinend nur als Nebensache, indem seine Hauptthätigkeit in der Bekleidung windischer Ehrenämter besteht; er ist nämlich Häuptling der Tschitalniza, Vorstand des windischen Gesangsvereines, Sekretär der Posojilnica zc. Wie könnte er da noch Zeit haben, sich mit Hingebung seinem Berufe als Lehrer an einer deutschen Schule zu widmen? Sei dem, wie es wolle; genügt hat Romich weder der windischen „Sache“, noch sich selbst. Vielleicht wird bald die Zeit kommen, in der sein kühner windischer Muth gekühlt wird.

**Horn in Niederösterreich, 1. August.** [E.-B.] (Nationale Bestrebungen.) Am 17. v. M. tagte in unserem Städtchen der n.-ö. Landeslehrerverein. Die Versammlung war von mehr als 400 Lehrern besucht, eine Anzahl, wie sie zu keiner der vorausgegangenen Versammlungen sich eingefunden hatte. Nach den geschäftlichen Berichten hielt Professor Lombberger aus Wiener-Neustadt einen längeren Vortrag über das Lehrerbildungswesen in Oesterreich, welcher von eingehender und gründlicher Durcharbeitung des Gegenstandes Zeugniß ablegte; Bürgerchullehrer Ernst aus Wien sprach in einer bald witzigen, bald wichtigen, immer aber schneidigen Weise über die Stellung des Lehrers in Schule und Haus; Professor Polzer aus Horn ermahnte die Lehrer, den Allgemeinen deutschen Sprachverein in seinen Bestrebungen zu unterstützen; gerade der Lehrer sei ja zuvörderst berufen und verpflichtet, die deutsche Muttersprache zu reinigen und zu retten. Von den eingebrachten Vorträgen sei der des Schulleiters Schwanke aus Sparbach erwähnt: Die Schule solle den Kindern verbieten,

die Bücher in Zeitungspapier einzuschlagen, und solle die Eltern darauf aufmerksam machen, wie gefährlich das Zeitungslesen für Kinder sei. Die Satzungen unseres deutschen Turnvereines sind genehmigt. Die gründende Versammlung des über 40 Mann starken Vereines wird beim Beginn des nächsten Schuljahres stattfinden. Die Satzungen einer Ortsgruppe Horn des Allgemeinen deutschen Sprachvereines werden dieser Tage an die Statthalterei eingereicht werden. Die Ortsgruppe zählt allerdings erst zwölf Mitglieder; aber der Anfang ist gemacht und es ist dringend zu wünschen, daß andere Städte, welche weit bessere Bedingungen aufzuweisen haben, es dem Kleinen, armen, niederösterreichischen Landstädtchen nachthun. Wo bleibt nur Graz? Denn von Wien darf man derlei nicht verlangen; den Wienern ist ein Blumenkors, die Metternich und die Pignatelli ungleich wichtiger.

**Marburg, 5. August.** [E.-B.] (Unser Sommerfest und die „Südsteirische Post“.) Dieses Blatt, welches trotz seines unauslöschlichen Hasses gegen alles was deutsch ist oder vielmehr gerade wegen desselben die deutsche Sprache noch immer zu seinen deutschhändlerischen Zwecken mißbraucht, dieses Schandblatt entblödet sich nicht nun auch über unser herrliches, von keinem Miston getrübt Sommerfest seine gehässigen, neid- und haßtriefenden Glossen zu machen. Es ist das so recht ein Zeichen, von welchem verachtungswürdigen Gesinnungen das Blatt gegen alles erfüllt ist, was dem deutschen Bürgerthum Marburgs heilig ist. Das deutsche Bürgerthum und insbesondere der Gewerbebestand unserer Stadt, der nahezu vollständig beim Feste erschienen ist, haben eben damit gezeigt, daß die hohen kulturellen und ächt volksfreundlichen Ziele des Deutschen Schulvereines von ihnen voll und ganz gewürdigt werden. Es wird also dem Blatte wenig nützen, an den niedrigen Standeseigennutz zu appelliren, Marburgs Gewerbebestand hat bereits zu öfteren Malen bewiesen, daß er höher, uneigennützig denkt, als die windischen Hezer, welche jetzt mit heuchlerischer Miene so viel falsche Besorgniß um dessen Geldsack vorgeben. Schließlich bemerken wir nur, daß wir angesichts der großartigen Betheiligung, welche das Sommerfest fand, geglaubt hatten, das windische Heßblatt werde im eigenen Interesse so anständig sein, das Sommerfest ungelöst zu lassen. Das Blatt hätte dies schon aus dem Grunde thun sollen, um nicht noch mehr in Verruf zu kommen, als es dies bei allen anständigen Leuten im ganzen Unterlande ohnehin schon ist. Aber nein, wir bekennen, daß wir uns geirrt haben, indem wir das Blatt noch immer für viel zu anständig hielten. Es zeigt dasselbe Nummer für Nummer eine so unaussprechlich niedrige Gesinnung, daß dieselbe nur von dem glühenden unauslöschlichen Hass übertrifft wird, den es gegen alles, was deutsch ist, hegt und den es auch diesmal wieder zum Ausdruck brachte. Was Wunder also, wenn es auch im Kampfe gegen unser, die deutsche Sache allerwege hochhaltendes Blatt stets zu den niedrigsten Mitteln greift. Da wird in demselben Blatte von „Unflath, tiefem Ekel, abscheulichem Wust, beschmutzen und einer geistigen Kloake“ geschrieben und mit all' diesen appetitlichen Dingen unser Blatt und — wer lacht da! — unser hochverehrter Abgeordneter Dr. Auferer, der doch bekanntlich die Zurückhaltung und wohlüberlegende Mäßigung selbst ist, in Verbindung gebracht. Kann man sich einen tieferen Abgrund von Gesinnungsgemeinheit denken, als ihn das besagte Blatt hiemit für sich in Anspruch nimmt?

## Handel und Gewerbe.

**(Der Außenhandel Deutschlands.)** Im Jahre 1885 belief sich die Einfuhr Deutschlands auf 2990 Millionen Mark, die Ausfuhr auf 2915 Millionen.

**(Genossenschaftliches.)** Die Gehilfenschaft der Handschuhmacher zu Wien ist die einzige, die ihre Satzungen, nachdem dieselben einmal von der Statthalterei zurückgewiesen worden, schließlich doch genehmigt erhielt. Die Gewerbebehörde hatte die Bestimmung beanstandet, durch welche die Gehilfen ihre Lohn- und Lehrverhältnisse regeln wollten. In Folge dessen verlief die erste, zur Konstituierung einberufene Gehilfenversammlung erfolglos, indem die Kandidaten unter dem lauten Hallo der Anwesenden erklärten, eine Stelle nicht annehmen zu können. Diese Demonstration sollte so lange fortgesetzt werden, bis die Gewerbebehörde den streitigen Paragraphen genehmigt und wurde in der That schließlich die Genehmigung zugesagt.

**(Die österreichischen Schlossermeister.)** Am 2. d. M. wurde in Graz eine allgemeine Versammlung der österreichischen Schlossermeister abge-

halten, zu welcher sich siebzig Theilnehmer aus Graz, Marburg, Cilli, Ehrenhausen, Mureck, Wiener-Neustadt, Baden, Mödling, Salzburg, Brunn und Budweis eingefunden. Marburg war durch Herrn Josef Martini vertreten. Eine Petition an das Abgeordnetenhaus, an deren Berathung auch Herr Martini sich betheiligte, bezeichnet die Generalunternehmerchaft bei Neubauten als Unwesen und als die Frucht des Grundsatzes, daß zu jedem Unternehmen nichts Anderes erforderlich sei, als Kapital, in dem allein kein Befähigungsnachweis liege. Die Petition gipfelt in der Bitte, das Abgeordnetenhaus wolle bei Erlassung des Gesetzes zur Regelung der Baugewerbe in dasselbe die Norm aufnehmen, daß die Ausführung von Bauten nur den hiezu berechtigten Gewerksleuten erlaubt und somit die Ausführung von Bauten durch Generalunternehmer unstatthaft sei. Die Regierung, die Landesauschüsse, Bezirksauschüsse und Gemeindebehörden werden ersucht, die Arbeiten bei Neubauten nach den einzelnen Gewerbekategorien an berechnete Professionisten zu vergeben. Bezüglich der Eingriffe anderer Gewerbe wurde auf die Uebernahme von Schlosserarbeiten seitens der Tischler, Steinmetze u. s. f., sowie auf den Verlauf von fertigen Schlüsseln durch die Eisenhändler und die Nachteile, welche sich aus dem freien Handel mit Schlüsseln für die öffentliche Sicherheit ergeben, hingewiesen, ferner die Nothwendigkeit der Festsetzung der Grenze zwischen dem Schlosser- und Spenglergewerbe betont. Die Regierung soll ersucht werden, sie möge die unterstehenden Behörden anweisen, bei Streitigkeiten über den Umfang der hier in Betracht kommenden Gewerbe im Sinne der auf dem Schloßertage vorgebrachten Anschauungen vorzugehen. Herr Josef Martini sprach für die Abänderung des § 37 der Gewerbeordnung, nach welchem den Gewerbetreibenden das Halten von Hilfsarbeitern anderer Kategorien gestattet ist, und befürwortete eine strengere Formulirung der Bestimmung über den Befähigungsnachweis. Die Gründung eines Zentralverbandes sämtlicher Fachgenossenschaften des Schlossergewerbes wurde als nothwendig anerkannt und die Genossenschaft in Graz mit den Vorarbeiten betraut. An die Regierung wird die Petition gerichtet, den fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen das Halten von Lehrlingen zu untersagen.

## Marburger Berichte.

**(A. I. Ingenieur.)** Der seit längeren Jahren hier stationirte k. k. Adjunkt des Telegraphenbauwesens, Herr Mathias Baumeier wurde unter Belassung auf seinem hiesigen Dienstposten zum k. k. Ingenieur ernannt.

**(Ernennung.)** Herr Franz Pfeifer, Lehrer an der Knabenschule in Marburg, ist zum Oberlehrer der hier neuerrichteten zweiten Knabenschule ernannt worden.

**(Steueramts-Adjunkt.)** Der k. k. Steueramts-Adjunkt in St. Marein bei Erlachstein, Herr Ernst Berner wurde über eigenes Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft nach Marburg versetzt.

**(Gewerbeverein.)** Morgen Samstag findet die Generalversammlung dieses Vereines bei Macher (Burgplatz) statt. In derselben wird über den geplanten Ausflug nach Cilli und über Ernennung von Ehrenmitgliedern Beschluß gefaßt.

**(„Germania“.)** Die Statthalterei hat die gemusterten Satzungen der untersteirischen Ferialverbindung „Germania“ genehmigt, die ihren Hauptsitz nunmehr in Marburg hat.

**(Zahlung mit dem Revolver.)** Der Ziegelarbeiter Karl Bresnik hatte am Sonntag 1/6 Uhr Nachmittags vom Partieführer Engelbert Monetti (in der Stainke'schen Ziegelei zu Melling) die Auszahlung verlangt. Monetti griff in die Brusttasche, zog anstatt des Geldes einen Revolver heraus und gab auf Bresnik einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen. Vom Bedrohten ward sofort die Anzeige erstattet.

**(Auf der Straße verhaftet.)** Die wegen eines Diebstahls gesuchte Landstreicherin Maria Krebs wurde kürzlich hier in der Franz-Josefstraße verhaftet.

**(In der Schnapsbude.)** Am Montag zechten zwei arbeitslose Burschen in einer Schnapsbude „auf Puff“ und benutzten einen Augenblick, in welchem man sie allein gelassen, um aus der Gelblade des Wirthes einen Gulden zu stehlen. Die Thäter wurden verhaftet.

**(Dingfest gemacht.)** Am Montag wurde in der Tegethoffstraße ein Strolch festgenommen, welcher bei einem Winzer in St. Margarethen eingebrochen und dessen beste Kleider gestohlen. Leider hatte sich der Thäter bereits der ganzen Beute entledigt.

**(Der Säbel.)** Am Sonntag Nachts fand im Gasthause „zur Krone“ Tanzmusik statt. Um 2 Uhr Morgens geriethen vier Dragoner wegen eines Liter Bieres mit dem Schankburschen in Streit und obgleich der Wirth beschwichtigend einzuwirken suchte, zogen die Dragoner doch ihre Säbel, hieben auf Tische und Stühle, verletzten einen gegen sie einschreitenden Infanteriecorporal einen Hieb auf den Kopf und brachten der Kellerin einen Hieb auf den rechten Arm, einem Bingergefallen einen Stich in den rechten Vorderarm bei. Einem Dragoner wurde der Säbel entwendet, aber die Kameraden hielten die Thüre besetzt, um Hilfeleistung zu vereiteln. Als ein Polizeimann mit Militärwache kam, flüchteten sich die Dragoner und konnte nur einer derselben eingeholt und der Militärbehörde übergeben werden. Der Gastwirth erleidet durch diesen Gebrauch des Säbels einen sehr empfindlichen Schaden.

**(Oeffentlicher Vortrag.)** Herr Karl v. Morre wird Samstag den 7. d. M. 2 Uhr N. M. hier im Saale „zur Stadt Wien“ einen Vortrag „Ueber Altersversorgung landwirthschaftlicher Hilfsarbeiter“ halten, wozu die freundliche Einladung erfolgt.

**(Evangelische Gemeinde.)** Sonntag den 8. August wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

**(Stadttheater.)** Obwohl durch die Darstellung der „Lebenden Bilder“ kein großer Fond zur Herstellung der Theaterräume erübrigt wurde, so hat das Comité, gedrängt durch das wirkliche Bedürfnis, dennoch die Renovirung des Theaters beschlossen, und wird sowohl der Zuschauerraum, als auch die Bühne in allen Theilen neu gemalt, tapeziert und decorirt, so zwar, daß Marburg in der inneren Ausschmückung eines der schönsten Provinztheater haben wird. Die Vollendung dürfte Mitte September stattfinden und hat das Comité zur Eröffnung des neugeschmückten Schauspielhauses eine Dilettantenvorstellung in Aussicht genommen. Damen und Herren, welche die Güte haben wollten, bei dieser Vorstellung mitzuwirken, sind gebeten, sich beim Intendanten des Theaters, Herrn Roman Pachner gütigst zu melden.

### Aus dem Unterland.

**St. Lorenzen a. R.** („Nix Fensterln.“) Der Ochsenknecht Johann Maler von Kregenbach erschien neulich vor dem Hause des Grundbesizers Mathias Medwed in Lehen und schrie, er wolle denselben erstechen. Von den Hausgenossen Medwed's in die Flucht gejagt, kehrte Maler in Gesellschaft seines Mittknechtes Anton Frschitsch bald wieder; beide waren mit Prügel bewaffnet und drohten den Grundbesizer zu erschlagen, wurden aber von den Hausgenossen desselben überwältigt und gebunden. Maler gibt an, er habe seinem Gegner deshalb Rache geschworen, weil derselbe ihn beim Fensterln geprügelt und verjagt.

**Spielfeld.** (In den Tod voraus.) Am 31. Juli l. J. entfernte sich die Reuschlerin Karoline Stoißer in Gabersdorf mit ihren zwei Töchtern Juliana (7 Jahre alt) und Theresia (6 Jahre alt) vom Hause in der Richtung gegen das Feld. Da dieselben nicht mehr nach Hause kamen, so sprach der schwer krank darniederliegende Gatte die Vermuthung aus, daß sich sein Weib mit den Kindern wahrscheinlich in die Mur gestürzt, weil sie sich zu ihm, falls er wirklich sterben würde, in diesem Sinne geäußert. Es wurde Nachforschung eingeleitet und die Leiche der Mutter am 1. d. M. an einem Joch der Landscha-Brücke hängend aufgefunden. Von den Kindern hat man bisher noch keine Spur entdeckt.

**Radkersburg.** (Zur Hebung der Pferdezucht.) Radkersburg gehört zum zweiten Zuchtgebiete und wird für das untere Murthal hier eine Pferdeprämierung stattfinden.

**Friedau.** (Zu Tode gestürzt.) Die acht Jahre alte Tochter des Grundbesizers J. Munda in St. Thomas ging mit ihrer Schwester zum Brunnen Wasser holen; sie neigte sich aber zu weit vor stürzte in die Tiefe und zerschlug sich den Kopf.

**Friedau.** (Brandschaden.) Am 3. August Nachmittag sind zu Dobrova die Wirthschaftshütte und der Stall des Grundbesizers Franz Sideritsch abgebrannt. Die Entstehung ist unbekannt. Als der Beschädigte die Rettung seines Hornviehes vollbrachte, erlitt er gefährliche Brandwunden und steht nun in der Behandlung unseres, in Brandwunden nahezu Wunder wirkenden Arztes Herrn Dr. Josef Seyfried. Von einer Hilfeleistung war keine Idee, weil die städtische Feuerspritze nicht

allein ausfahren wollte. (Dobrova gehört zur Ortsgemeinde Friedau.)

**Friedau.** (Gemeinde-Sparkasse und windische Vorschußkassa.) Während die Friedauer Gemeinde-Sparkassa ihre Einlagen nicht immer an Mann bringen kann und unlängst wieder 12000 fl. an die Grazer Sparkassa abgegeben hat, schnappt die windische Vorschußkassa in Friedau nach Einlegern. Beweis dessen, daß dieser Tage der Schreiber genannter Vorschußkassa einen Friedauer Bürger beim Kochschöhl zurückzog, als er die Stiege hinauf gehend, seine Einlage von 600 fl. in die Gemeinde-Sparkassa trug; allein das Manöver gelang dem Gelden nicht, man kennt eben den Zweck der windischen Vorschußkassen auch bei uns bereits zur Genüge.

**Großsonntag.** (Volkschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der hiesigen Volkschule zu einer dreiklassigen.

**Windisch-Feistritz.** (Brand.) Zu Pretresch ging das Wohnhaus des Grundbesizers R. Zmenscher in Flammen auf; der Schaden beläuft sich auf 600 fl. und ist das Gebäude bis zu dieser Höhe versichert. Die Schuld an diesem Brandunglücke trägt die Gattin des Geschädigten, welche heißes Schmalz im Herdfeuer stehen gelassen.

**Windisch-Feistritz.** (Ein russischer Hofrath.) Wie erinnerlich, wurde in den Ferien des vorigen Jahres Dom. Peskolb, Professor zu Ufa (Rußland) auf dem Rückwege von hier zu seinen in der Nähe wohnenden Eltern von mehreren Burschen überfallen und mißhandelt. Aus Petersburg kommt nun die Nachricht, daß Kaiser Alexander diesen Professor zum Hofrath ernannt und ihm zugleich den Nikolausorden verliehen.

**Gonobitz.** (Nebenbuhler.) Der Bauernbursche Josef Bergles grölte seinem Nebenbuhler, dem zwanzigjährigen Inwohnersohn Stephan Zwachte schon seit längerer Zeit. Dieser Tage versuchte er, Abends in die Wohnung des letzteren zu bringen und denselben durchzuprügeln, fand aber die Hausthüre verschlossen und entfernte sich. Als Zwachte nach einer Weile in's Freie trat, erhielt er von dem lauenden Bergles einen so wuchtigen Hieb, daß die Nasenwurzel zertrümmert wurde. Der Bruder Zwachte's kam diesem zu Hilfe und versetzte dem Angreifer mit einem Prügel einen Schlag auf die Hand, wodurch diese gebrochen wurde. Bergles befindet sich im allgemeinen Krankenhause zu Marburg.

**Gilli.** (Sparkasse.) Im verfloffenen Monat wurden bei der hiesigen Sparkassa 153,861 fl. eingelegt und 87,392 fl. behoben.

**Rann.** (Mädchenschule.) Diese Lehranstalt wird nun zu einer dreiklassigen erweitert.

**Rann.** (Reblaus.) Die Kommission, welche mit der Durchforschung der Weingärten im Drazenburger Bezirke beschäftigt ist, hat im Weingebirge zu Pelzel (Ortsgemeinde Weratsche), einem von Osten nach Westen gehenden Höhenzuge nahe dem Sottel, die Reblaus entdeckt. Der Seuchenherd ist je eine Stunde von Drazenburg und Windisch-Landsberg entfernt, inmitten sehr produktiver Weingebirge, und hat das Vorkommen dieses Nebenschädlings die weinbauende Bevölkerung der Umgebung in die größte Aufregung versetzt.

## Local-Veränderung.

Erlaube mir hiermit den hohen Herrschaften und dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sich mein

## Tapezier-Geschäft

vom 1. August l. J. an

## Gasse der Dom- & Pfarrhofgasse

(ehemalige Mädchenschule) befindet.

Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen, werde ich auch in Zukunft bestrebt sein, meine geehrten Kunden mit reeller und solider Arbeit prompt und billigt zu bedienen.

Gleichzeitig mache bekannt, daß ich

alle Gattungen fertig tapezierter Möbel

am Lager halte und zeichne

hochachtungsvoll

JOH. MANDL,

Tapezierer und Decorateur.

## Eine Wohnung,

bestehend aus fünf Zimmern sammt Zugehör, in nächster Nähe der Stadt, ist vom 1. September an zu vermieten. Gest. Anfrage bei Anton Badl, Marburg, Hauptplatz. (1054)

## Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(72. Fortsetzung.)

Doktor Bauernfeld blickte trostlos umher. Vergeblich löste er Glieder ab und verband Wunden, wenn sein Patient keine Pflege fand.

Bei einem zufälligen Blicke aus dem Fenster sah Doktor Bauernfeld einen neuen Verwundeten-Transport heranziehen; müßig schlenderte neben demselben eine Gestalt her, die ihm bekannt vorkam. War es möglich — ja, in der That, das war Doktor Schuroth. Was mochte er hier wollen?

Allein blickschnell fiel dem Arzte ein, daß er jetzt das Schreiben Melusinsens befördern könne. Er riß einen Fensterflügel auf und rief Doktor Schuroth beim Namen. Auffchauend erkannte jener nun auch Doktor Bauernfeld und folgte dessen Winte.

An eine Unterhaltung war natürlich nicht zu denken, der junge Arzt war so gänzlich in Anspruch genommen, daß er ihm nur flüchtig das Schreiben aushändigen konnte; doch vermochte er die Frage nicht zu unterdrücken, was Doktor Schuroth herführe?

„Der Dichter Ihrer Thaten zu werden“, sagte Jener mit dem ihm eigenthümlichen spöttischen Lächeln, welches der Andere nicht leiden konnte. „Des Dichters Aufgabe ist ja, Verjöhnung zu finden für der Erde Leid und Weh. Freilich läßt sich das leichter mit der Feder machen, als mit dem Secirmesser.“

„Ich bedauere Sie!“ gab Doktor Bauernfeld zurück.

„Nun, seine Zeit und sein Mitleid zu verschwenden, um Krüppel zu schaffen, ist doch wahrlich auch keine beneidenswerthe Aufgabe. Ich fände mich für dieselbe nicht stark genug!“ spöttelte Doktor Schuroth.

„Ich glaube das gern!“ entgegnete Doktor Bauernfeld trocken. „Mir würde es so gehen, wenn ich müßiger Zuschauer sein sollte.“

„Müßig nennen Sie mich, während ich Stoff zu einem Sensationsroman sammle, wie ihn keine Braddon und kein Wilkie-Collins schreiben kann!“ rief Jener sarkastisch. „Glauben Sie denn, daß ich mein Leben hier wagen würde, wenn es nicht einen großen Zweck hätte? Nein wahrlich nicht! Denn diese Atmosphäre könnte mich ohnmächtig machen, wenn ich nur eine Stunde darin aushielte. Ich werde also nur dann und wann einen Blick in diese große Stätte der Verfümmelung werfen können, und im Uebrigen mich beim Pfarrer des Dorfes aufhalten, der mir eine Dachkammer eingeräumt hat.“ Damit ging er.

„Die er besser einem armen Verwundeten aufbewahrt hätte!“ murmelte Doktor Bauernfeld ihm nach. War Doktor Schuroth ihm sonst nur unangenehm gewesen, so war er ihm hier geradezu unerträglich erschienen, und er wünschte, daß er ihm fern bleiben möge, weil er besorgt war, daß ihm die Geduld reißen und er seinem Unmuth die Luft geben möge.

Seine Gedanken konnten in dieser Umgebung jedoch nicht lange bei Doktor Schuroth verweilen. Der Tag verging dem Arzte unter vielfachen Anstrengungen. Die Zahl der Amputirten war nicht zu nennen, und die Sorge, ihnen Erquickung zu schaffen und es nicht zu können, marterte ihn unbefriedigend.

Gegen Abend fühlte er seine Kraft ermatten. Mit aller Anstrengung vermochte er die Lider, die sich gegen seinen Willen senkten, nicht mehr zu heben, und er erkannte die Nothwendigkeit einer kurzen Ruhe, um zu neuer Arbeit befähigt zu sein. (Fortsetzung folgt.)

## Ein Kostmädchen

wird aufgenommen: Grabengasse Nr. 4. (1041)

## Zwei Pferde sammt Wagen

stehen billig zum Verkaufe im „Hotel Lamm“ in Pettau. (1019)

## Schöne Wohnung

bestehend aus 2, eventuell 3 Zimmern, sogleich zu vermieten. Näheres i. d. Exped. d. Bl. (1028)

## Lehramts-Kandidat,

Abiturient, ertheilt Unterricht und bereitet für die Aufnahmeprüfung vor, auch auswärts. Anfrage i. d. Exped. d. Bl. (955)

# Binder's Restauration „zur Weinstube“, vorm. Ig. Rossmann, Burggasse Nr. 3.

Von morgen Samstag den 7. August 1886 an:

(1055)



# KAISER-BIER!

Das anerkannt beste Bier aus Graz von der Brauerei F. SCHREINER & SÖHNE, à la Pilsner, per Glas 6 kr., per halb Liter 10 kr., empfiehlt hochachtungsvoll CARL BINDER.

Es wird höflichst ersucht (675)

**Schutt und Schotter**  
in der Schneider-Millie abzuladen.  
Stadtverschönerungs-Verein.

**Comptoirist u. Weinreisender**  
mit Kundenkreis wünscht seine Stelle bis Ende d. M. zu verändern. Gütige Anträge sind unter „E. 22“ an die Exped. d. Bl. erbeten. (1050)

Frisches (1014)

**Obst und Wild**  
kauft jederzeit in jedem Quantum alle Gattungen gegen Cassa  
**Adolf Himmler in Marburg,**  
Möllingerstraße 66.

## Ein Verkaufsgewölbe

ist vom 1. September an zu vergeben. Anfrage bei Anton Badl in Marburg. (1053)

## Heu-, Grummet- & Kleeverkauf.

250—300 Meter-Zentner süßes Heu, Grummet und Klee stehen auch partienweise zum Verkaufe bei J. Wacek in Pöschitz. (1049)

## Wägen-Verkauf.

Eine offene Kalesche und ein Fuhrwagen, beide mittelstark und noch gut erhalten, sehr billig zu verkaufen. Anfrage bei Hrn. Ferk, Sattlermeister, Marburg. (1020)

## Ein Praktikant

findet Aufnahme im Manufaktur-Geschäfte des J. S. Tautscher, Hauptplatz. (1009)

## Eine kleine Wohnung

in der Nähe der Bahn wird per 1. oder 15. September zu miethen gesucht. Offerte an die Exped. d. Blattes. (1051)

## Wichtig für Hausfrauen!

### Chiffon,

sehr gute Qualität schon von 20 kr. per Meter aufwärts.  
Probefstreifen werden bereitwilligst verabsolgt. (1008)

Nur bei

**F. S. Tautscher**  
Hauptplatz Nr. 16.

## Ein schönes Zimmer,

unmöblirt, gassenseitig, ist am Sophienplatzes so gleich zu vermieten. Anfrage im Kleidergeschäft, Herrengasse Nr. 17. (974)

## Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör, ist bis 1. September zu beziehen: Kaiserstraße 16, II. Stock. (1060)



Mit tiefbetrübten Herzen geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwieger- und Grossvaters und Onkels, des Herrn

## Mathias Wohlschlager,

Hausbesitzers,

welcher nach längerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Donnerstag den 5. August 1886, um 3 Uhr Früh in seinem 66. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis des theueren Dahingegangenen findet Freitag den 6. August, um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Bancalarigasse Nr. 6 aus, nach dem städtischen Friedhofe statt.

Das heil. Requiem wird Samstag den 7. August, um 9 Uhr Vormittags in der St. Magdalenkirche gelesen.

MARBURG, den 5. August 1886.

Theresia Wohlschlager, geb. Rettinger,  
als Gattin.

Wilhelm Kaufmann,  
als Schwiegersohn.

Karoline Kaufmann, geb. Wohlschlager,  
als Tochter.

Ferdinand, Roman, Wilhelmine  
und Marianne Kaufmann,  
als Enkel.

Karl und Rudolf Wohlschlager,  
als Söhne.

Pauline Swoboda, als Nichte.

Franz Wohlschlager,  
als Bruder.

Karoline und Hermine Swoboda,  
als Grossnichten.

Thekla Lengfeld, geb. Wohlschlager,  
als Schwester.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

## Karl Binder's

(1007)

## Restauration „zur Weinstube“

(Burggasse Nr. 3, vormals Ig. Rossmann)

Monats-Abonnement für Suppe, Fleisch und Gemüse . . . . . fl. 7.—  
für Mittagkost (1 Portion Suppe, Fleisch und Gemüse) . . . . . 24 kr.

☛ Gößliches Märzenbier per Liter 18 kr., über die Gasse 16 kr. ☛

Beste Sorten Tisch- und Bouteillenweine.

## Kindergarten.

Sonntag den 8. August um 3 Uhr Nachmittag findet ein Kinderfest im Volksgarten statt, wozu Eltern, Angehörige und Freunde der Kinder höflichst eingeladen sind.

Den Schluß bildet eine Zuz-Lotterie, bestehend aus Arbeiten der Kinder.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Montag den 9. August statt.

Die Vorsteherin des Kindergartens:  
Mina Berdajs.

## Ein Commis,

der slovenischen Sprache mächtig, wird in einer Galanterie- und Nürnbergerwaarenhandlung sofort aufgenommen. Auskunft i. Comptoir d. Bl. 1029

## Anzeige.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe (986)

sämmtliche Mantills, Regenmäntel und Jacken

tief unter dem Einkaufspreise auch auf Ratenzahlungen.

Josef Skalla,

Tegetthoffstraße Nr. 9. ist immer billig zu haben bei Mikusch, Burggasse.

## Als Wirthschafterin

wünscht eine verlässliche Frau Stellung. Schriftliche Anträge gefl. zu richten: Alte Colonie Nr. 5. 1002

## Zu verkaufen:

ein stockhohes Haus sammt Garten in der Stadt, ferner mehrere Bauplätze in der Nähe des neuen Drausteges. Gefl. Anfrage Uferstraße 18. (819)

## Zwei tüchtige Commis

der Manufaktur- und Tuchwaarenbranche, gute Auslag-Arrangeure, werden sofort acceptirt. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (1017)

## Gastlokale

für Eigenbau-Weinschank, mit Wohnung, womöglich in der Grazervorstadt, zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl. (1052)

1061

## Pferde-Dünger